

Eine Anzahl verurteilter österreichischer Kriegsgefangener fand in dem zum Lazarett umgewandelten Schützenhaufe Unterkunft.

In Schwedt wütete vom 8. Juni bis 28. September wieder die Cholera. Von 108 Erkrankten erlagen 83 der heimtückischen Seuche.

Vor 60 Jahren.

1876 Schwere Eisgänge wegen mußten die Gardepioniere nach Schwedt zur Hilfeleistung eilen. 11 Joche der Oberbrücke waren herausgerissen und stromabwärts geschwommen. — Viel bedauert wurde die Ueberführung der herrlich duftenden hundertjährigen Orangebäume, die den Sommer über ständig in Kübeln vor der Schlossrampe standen, nach Sanssouci bei Potsdam. — Der Bau des Schulhauses (Gymnasium und Knabenschule) ist vollendet. — In Monplaisir wird eine Gartenwirtschaft eingerichtet, am Sedantage (2. September) das Kriegerdenkmal eingeweiht, im Herbst der Bau des Offizierskasinos begonnen.

Vor 50 Jahren.

1886 Das Gymnasium erhält die Vollberechtigung, nachdem Oftern zwei Primaner ihr Abiturientenexamen bestanden haben. Es waren dies: 1. Karl Koch, Sohn des Mühlenbesizers Koch in Ginterberg, und 2. Karl Schmidt, Sohn des verstorbenen Schiffseigners Schmidt zu Schwedt. Dieser erste einheimische Schwedter Abiturient starb bereits ein Vierteljahr nach seinem Abgang von der Schule an der Schwindsucht. — Als Lebenswürdigkeit wird berichtet, daß seit einiger Zeit Schleppdampfer, die nachts durchfahren, elektrisches Licht führen. Die Firma August Heyne-Weizig läßt in der Schützenstraße einen Tabaktransportspeicher bauen.

Vor 40 Jahren.

1896 Bau des Amtsgerichtsgebäudes. Vorher war das Amtsgericht im Schloß untergebracht. — Die städtische Gasanstalt richtet das Gasgäßchen ein. Durch die Verpöberung der Oberwiesen wird der Dammgraben geschlossen. Der Oberstrom bekommt dadurch einen viel schnelleren Lauf, so daß häufig Fähne quer zur Oberbrücke zu liegen kommen. — Gesuche der Stadt an das Arbeitsministerium, die Pfahlbrücke durch eine steinerne zu ersetzen, bleiben erfolglos.

Vor 30 Jahren.

1906 Mit den Vorarbeiten für den Bau des Großschiffahrtsweges von Berlin nach Stettin ist begonnen worden.

Vor 25 Jahren.

1911 22. Juni erhält Schwedt den elektrischen Anschluß an das M. C. W. — Der Bau des Mädchenschulhauses in der Prinz-Heinrich-Straße wird begonnen. — Sehr heißer und trockener Sommer. Oberhalb der Brücke bilden sich viele Sandbänke. Zum erstenmal fehlt ein Familienbadebetrieb in Schwedt ein, der bei der anhaltenden Hitze rasch beliebt und viel besucht wurde. — In der Nacht zum 19. September brannte die hölzerne Oberbrücke zur Hälfte nieder. Am 19. Oktober konnte eine Notbrücke dem Verkehr übergeben werden. In der Zwischenzeit vermittelten Fähren und Dampfer den Uebersehrverkehr zum Damm.

Vor 10 Jahren.

1926 2. März Hundertjahrfeier der Schwedter Hagel- u. Feuer-Versich.-Ges. a. V. Feierliche Festigung im Saale des ehrwürdigen Gesellschaftshauses, anschließend daran ein Festmahl im Hotel zum Marktgrafen. Abends großartige Beleuchtung des festlich geschmückten Gesellschaftshauses. Derzeitiger Direktor A. Steiler.

Vor 5 Jahren.

1931 3. Februar wird in Schwedt der erste Tonfilm aufgeführt („Der falsche Feldmarschall“). 18. Mai Beginn des Umbaus des Alten Rathhauses. — 2. Juni Neubau der Dammwiesenerbrücke beginnt. — 13. Juli „Schwarzer Tag“ an den deutschen Banken. 14./16. alle Bankinstitute geschlossen. — 27. September Einweihung des Gustav-Adolf-Gedenksteins in Heinrichsthal. 17. Oktober Inbetriebnahme der neuen Dammwiesenerbrücke.

E. W.

Eine Konzert-Anzeige vor hundert Jahren.

Im Schwedter Anzeiger (16. Jahrgang Nr. 5) vom 17. Januar 1838, gedruckt bei Janßen, Redacteur, lesen wir folgende Anzeige:

Concert im Lokal des Herrn Kellner.

Unterzeichneter beehrt sich heute, Mittwoch, den 17. Januar 1838, mit ungewöhnlich großem Orchester in zwei Abteilungen aufzuführen:

1. Die Einnahme von Paris.
 2. Bestürmung des Montmartre.
 3. Einzug der Alliierten in Paris.
 4. Der Einzug des Kaisers von Rußland mit seinen siegreich zurückkehrenden Truppen in St. Petersburg.
- Componirt von Strauß.

In diesem charakteristischen Tongemälde hört man unter vielen anderem: 1. das österreichische Volkslied. 2. Klang der Signalhörner zum Ausbruch. 3. Angriff auf Montmartre. 4. Trompeten-Signale zum Einhauen der Reiterei. 5. Verfolgung des Feindes. 6. Aufforderung des Parlamentairs zur Uebergabe der Stadt. 7. Triumph-Marsch der Alliierten. 8. Klingendes Spiel der russischen, preussischen und österreichischen Gardes. 9. Das französische Volkslied: „Vive Henri quatre“. 10. Ein russisches Danklied. 11. Triumph-Marsche. 12. Klingendes Spiel der einziehenden Truppen. 13. Jubel des Volks. 14. Klang der Gloden. 15. Russisches Volkslied. 16. Wajskiren-Marsch. 17. Tartarisches Volkslied und russische Siegesmusik.

Indem dieses Concert in mehreren größern Städten von mir mit vielem Beifall ausgeführt wurde, so schmeichle ich mir, auch den hiesigen hohen Herrschaften und geachteten Freunden der Musik einen genussreichen und angenehmen Abend versprechen zu können und bitte um recht gütigen zahlreichen Besuch.

Duquod-Willkts zu 3 Thaler, sind bei Hrn. T. Kellner zu haben. Einzeln an der Kasse 10 Sgr.

Anfang 6 Uhr.

J. W. Strauß.

Der Veranstalter war niemand anders als der 1801 in Wien geborene Tanzkomponist Johann Strauß, der später k. u. k. Hofballmusikdirektor war und seit 1827 mit seinem selbstständigen Orchester erfolgreiche Kunstreisen unternahm. So kam der Begründer der großen Wiener Musikerfamilie auch durch unser Schwedt.

Von der stillen Heide.

Willi Vorherr, Bäcker a. d. D.

Am Sonntag früh bin ich in die stille Heide gegangen, hinauf zu dem Hügel, den das Volk den „Steenberg“ nennt. Ein paar zerstreute Steinblöcke liegen dort oben im Sande, seit unendlichen Zeiten. Ich bin oft und gern da oben in der unendlichen Welt, in der endlosen Stille. Denn ich habe die schlichte Heimat lieb. Und das ist mein Gotteshaus: Die Erde rings um das verschrammte Findlingsgestein. Hier bete ich in stummer Andacht; hier schaue ich in natürlicher Schöne des Allmächtigen sinnseines Schöpferwerk.

Will ich ruhen von der Arbeit grauer Werktage, will ich mich sammeln auch zu neuem Schaffen, dann wandere ich so ganz allein weit in die Heide. Und halte Zwiegespräche dort mit meiner Seele, inmitten dieser großen, stillen Einsamkeit.

Da sitze ich auf einem feineren Thron und schaue lang in die unendlichen Weiten. Manchmal bin ich wie ein Kind, das seine Freude hat und seine Liebe an Wunderdingen und an schönen Märchen. Im tiefen Frieden der stillen märkischen Heide liegt meiner Träume Reich. Ich liebe das einsame Land.

Wenn ich wieder einmal in die laute Welt gehen muß, durch breite Straßen und durch enge Gassen, wird mit mir sein die Sehnsucht nach der weiten Heide. Wo ich auch sein mag in der großen fremden Welt, ich werde immer meine Liebe tragen, allüberall werde ich sie tragen: die Heimatliebe nach der trauten märkischen Heide, die meine Seelen Einsamkeit und Stille ist. . . .



Beilage zum Schwedter Tageblatt

Herausgegeben unter Mitwirkung des Schwedter Heimatvereins.

Nummer 1

15. Januar 1936

8. Jahrgang

Das Heimatmuseum im Jahre 1935.

Von D. Worrich, Leiter des Heimatmuseums.

Ein Heimatmuseum ist nicht dazu da, daß man sagen kann: Ich habe es auch schon gesehen! Freunde des Heimatgedankens und ernsthafte Forscher werden sich nicht mit einem Besuch begnügen. Es ist bereits soviel da, daß man selbst bei wiederholtem Besuch immer etwas Neues und Sehenswertes entdecken kann. Leider sind die uns zur Verfügung stehenden Räume so klein, daß eine bedrohliche Ueberfüllung eingetreten ist. Dadurch kommt es in Gefahr, ein Maritänenkabinett zu werden, ist es zum Teil schon. Das muß unbedingt vermieden werden, wenn es die Aufgaben eines würdigen Heimatmuseums als kulturelle Lehrstätte im Dritten Reich erfüllen soll.

Meiner Ansicht nach ist die Beschaffung von größerem Raum die vorbringlichste Sorge aller Freunde unseres Museums. Durch das Entgegenkommen des Herrn Hofkammerpräsidenten von Garnier haben wir den bisherigen Raum erhalten. Wir sind ihm dafür immer zu Dank verpflichtet. Für die Verwirklichung unserer Museumsgründung war dieser Raum eine Grundbedingung. Denken wir doch daran, daß der Grund zu unserem Museum im Jahre 1929 gelegt wurde, also in einer Zeit, in welcher man in Schwedt auf allen Gebieten möglichst ab-, aber nicht aufbauen wollte! Der Heimatverein kann immer stolz darauf sein, in der Stille und vollkommen aus eigener Kraft, ohne irgendein Entgegenkommen von Behörden, sein Museum aufgebaut zu haben.

An gelegentlicher Anerkennung hat es nicht gefehlt. Vor einiger Zeit führte ich drei junge Wanderer im Museum. Ich freute mich sehr, als ich nach einigen Tagen vom Döberitzstrand eine Karte erhielt, auf welcher sie sich bedanken und das „hübsche und lehrreiche kleine Museum“ lobten. Solche Anerkennung darf aber nicht so gedeutet werden, daß alles nun gut und schön ist, im Gegenteil, sie verpflichtet zum Bessermachen und weiteren Ausbau, denn Stillstand ist bereits Rückschlag! Vor allen Dingen muß ein Heimatmuseum ein Spiegelbild der geschichtlichen Entwicklung unserer Kultur aus dem Zusammenhang von Boden, Natur und Menschen geben, welche in diese Umwelt gestellt sind.

Der Boden, seine Pflanzen- und Tierwelt sind die Komponenten, aus welchen sich die Resultate für das Dasein des Menschen ergibt. Deshalb muß ein Heimatmuseum zunächst diese beiden Faktoren berücksichtigen: den Boden und die Natur. Diese naturwissenschaftliche Abteilung, welche das Bild unserer heimatischen Landschaft, seine Flora und Fauna, wenigstens in den wichtigsten Ausschnitten zeigen

soll, konnte bis jetzt bei dem Platzmangel kaum berücksichtigt werden. Drei kleine Schaukästen zeigen eine Auswahl von Stücken aus der Eiszeit, der Tertiärzeit und älteren Zeiten, hauptsächlich in Gesteinen.

Das Bild unserer Landschaft konnte wegen Raumnot sich dem Besucher noch nicht erschließen. Wie anschaulich wäre z. B. bei diesen Proben ein Bild der Polderlandschaft als Vertreter der jüngsten Zeit, des Alluviums, ein Bild der Hügellandschaft oder eines kleinen Sölls als Zeugen der Eiszeit, das Bild der Saathener Tongrube als Stelle, wo die Tertiärzeit hervortritt. Die Kuhheide ist eine Talsandinsel, hinter Kränig erstreckt sich eine sehr schöne große Schmelzwasserinne der Eiszeit, die Wände der Kiesgruben erschließen die Schichtung der Erdrinde.

Unsere heimatischen Künstler fanden hier dankbare Vorwürfe zur künstlerischen Ausschmückung eines Raumes, welcher die sonst toten Gesteins- und Erdbproben lebendig macht und uns zeitlich näherbringt. Wir sehen das alles in der Heimat, ohne uns oft Marzuwerden, was es uns zu sagen hat. Ebenso gehören Pflanzen- und Tierwelt in das Heimatmuseum. Wir haben einige schöne Sammlungen. Sie ruhen verborgen in den Schränken. Wo sind die Tafeln mit den Darstellungen der geschichtlich geschützten Pflanzen und Tiere? Wir können sie nicht aushängen, es ist kein Platz da.

Unsere sehr schöne und wertvolle Vorgeschichtssammlung könnte viel wirkungsvoller aufgebaut werden, wenn wir jede Zeit in einem besonderen Raum zeigen. Modelle, Bilder und Karten der wechselnden Bevölkerung unserer Heimat sind überhaupt nicht da, oder können nur in fast mikroskopisch kleiner Darstellung das Werden unseres Volkes zeigen.

Kirchliche Kunst und bürgerliche Kultur, die Entwicklung unserer Stadt und ihrer Gewerbe, Baudenkmäler, reizvolle Dorfkirchen der Umgebung, bäuerliche Kultur, sind auf kleinstem Raum in einem Nebeneinander gezeigt, das an die Maritänensammlung wieder böse angrenzt. Vieles ruht unausgewertet in den Schränken.

Die Darstellung unseres Schwedter Tabakbaues in einer besonderen Abteilung würde z. B. gerade den fremden Besucher interessieren. Wir ergänzen aus Einzelheiten das Bild unserer Tabakwirtschaft. Der Fremde kann es nicht. Ebenso könnte unsere alte Nieper Fischerei noch bedeutend besser gezeigt werden.

Einen Höhepunkt der Reinheit und Schönheit unserer bürgerlichen Kultur zeigt die Wiedermeierzeit. Wenn man in einem Museum solch schönes Zimmer mit der Ausstattung dieser Zeit sieht, dann tauchen Gestalten wie Großvater und Großmutter lebendig aus der Erinnerung empor, und wir sehen unsere Ahnenreihe nicht nur als Namen der Ahnentafel vor uns. Das bringt mich auf eine Sache, welche ebenfalls in ein Heimatmuseum im Dritten Reich gehört. Durch sie finden wir die Verbindung mit der Jetztzeit. Vielen geht es doch so: sie verlassen das Museum etwa mit dem Gedanken: Das war die Vergangenheit, jetzt treten wir wieder in die Gegenwart, und da gibt es, Gott sei Dank, so etwas nicht mehr.

Wer so denkt, ist oberflächlich. Gewiß, die Umwelt unserer Ahnen war in vielem anders. Sie lebten und dachten auch anders als wir. Wir wissen aber, daß in uns ihre Erbmasse weiterlebt, sich weiterentwickeln soll. In unserer Ahnenreihe gibt es keine Lücken. Jede nachfolgende Generation ruht auf den Schultern des Vorgängers. Ist es nicht schön, wenn wir im Museum auch einmal solchen Gedankengängen folgen? Vom einfachen Steinbeil zu unserem Eisenhammer ist der Sprung nicht so groß. Der Angelhaken aus Knochen, welchen der Steinzeitmensch benutzte, zeigt heute noch die gleiche Form. Vom Schmelz der Bronze- und Eisenzeit holt sich das Kunsthandwerk Anregungen.

Wir sehen, wir kommen nicht so leicht von der kulturellen Erbmasse unserer Ahnen los. Sie ist in vielen Ausdrucksformen lebendig, ohne daß es uns bewußt wird. Deshalb gehört auch eine Darstellung des blutmäßigen Erbgutes unserer Ahnen in ein modernes Heimatmuseum. Vorbildlich hat das die Stadt Wismar in einer besonderen Ahnenhalle gezeigt. Dort hat man ein ganzes Haus genommen. Ein Raum im Heimatmuseum wäre aber auch schon eine schöne Ahnenhalle, wenn er eindrucksvoll gestaltet wird. Ich will daher etwas über die Gedankengänge sagen, denen man in Wismar in der einzigartigen Halle nachging. Es galt, eine Darstellung der Blutsgemeinschaft zu geben, welche sich in der Sippe und Familienlinie ausdrückt. Unter dem Hakenkreuz grüßt den Eintretenden ein Spruch, der das Wesen der Halle in wenigen Zeilen zusammenfaßt:

Vergangene Ewigkeit und kommende Ewigkeit verbindet dein Leben.
Die Ahnen gaben Die Entel tragen
Dir Sein und Können. Dein Wollen und Sehnen.
Und Du zwischen beiden
sollst wahren und mehren,
was du empfangen,
der ewigen Kette
ein wertvolles Glied.

Nun sieht man in der Halle hölzerne Ahnentafeln der Wismarer Familien, etwa 70 Zentimeter hoch, 17 Zentimeter breit. Oben ist das Familienwappen oder die Hausmarke, darunter unter Glas auf gutem Papier in Druckschrift die Ahnenreihe. Jede Person steht in einem Quadrat mit vollem Namen, Stand oder Beruf. Allerlei Material zur Familienforschung, Formulare, Stammbaumzeichnungen, Dokumente in Abschriften usw. sind ausgelegt. Schon heute ist die Halle das Ziel vieler kleiner und großer Familienforscher, welche interessiert die Stammtafeln studieren und nach Querverbindungen spähen. Um alles über die Art dieser Halle zu sagen, ist hier nicht der Platz. Es fällt einem Sonderaufsatz.

Wir hatten im Heimatverein bereits den Plan besprochen, eine Arbeitsgemeinschaft für Familienforschung innerhalb desselben zu bilden. Er muß sich verwirklichen lassen und dadurch ein neues Arbeitsgebiet für ihn erschließen. So würde uns gerade ein solcher Raum im Heimatmuseum unmittelbar zu den Lebenden führen, denn das letzte Glied der Ahnengemeinschaft lebt jetzt. Das wäre eine schöne Verbindung der Vergangenheit mit der Gegenwart, und das Heimatmuseum ist nicht tot.

Wir sehen also eine Fülle von noch zu lösenden Aufgaben vor uns. Wenn man das alles nur kurz als Zukunftsmusik abtut, macht man sich das Leben natürlich leicht. Als wir an die Legung des Grundpodest zu unserem Heimatmuseum gingen, handelten wir auch nach dem Wort: Am Anfang war die Tat — nicht das Wort! Es wurde eben angefangen, und es ging. Arbeit hat es natürlich genug gekostet. Man soll auch nicht auf Wunder warten, d. h. Stiftungen, Hausstiftungen usw. Das ist wohl in anderen Städten geschehen, aber in

Schwedt hat noch niemand das große Los gewonnen. Wie es gemacht wird, hat uns jüngst der Ruderklub gezeigt. Er hat jahrelang gespart und sich aus eigener Kraft ein eigenes Heim geschaffen. Machen wir auch den Anfang. Von unserer jährlichen Einnahme an Beiträgen wird ein bedeutender Teil von jetzt ab zurückgelegt:

Zu einem eigenen Museumsbau!

Man sagt: Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu! Warum sollten nicht auch von Freunden dieses Gedankens, welche wir noch garnicht kennen, zu unserem Grundstock Spenden freiwilliger Art fließen.

Die vorangegangenen Ausführungen waren als ein besonderer Artikel unter der Überschrift „Die Zukunft unseres Heimatmuseums“ schon vor geraumer Zeit in der Redaktion, konnten aber bis jetzt nicht gebracht werden, da reichlich anderer Stoff vorhanden war. Inzwischen haben sich Dank des Entgegenkommens des Herrn Postamterspräsidenten von Garnier, welcher immer ein Freund unseres Heimatmuseums gewesen ist, durch Verhandlungen Aussichten ergeben, dem Heimatmuseum ein neues, besseres, und vor allem Dingen erweiterungsfähiges Heim zu verschaffen. Die in den bisherigen Zeilen aufgestellten Wünsche für die Ausgestaltung unseres Museums werden also in dem neuen Heim sich wenigstens zum Teil verwirklichen lassen.

Im Jahre 1935 hatten wir etwa 50 Zugänge für die Sammlungen. Aus der Mehenburger Kiesgrube brachte mir ein Schüler Teile vom Stoßzahn eines Mammut. Leider war der größte Teil bereits mit dem Kies auf irgendeine Stelle der Reichsautobahn gekommen, da man nicht Achtung auf den seltenen Fund gehabt hatte. Nach vieler Mühe konnten von vier Stellen die Stücke von einem etwa 40 Zentimeter langen Teil des Zahnes gesammelt und zusammengelegt werden. Schade, der Zahn war wohl ganz vorhanden.

Herr Reichsbankinspektor Kruft (Hannover) schenkte eine eiserne Lanzenspitze, welche er vor Jahren auf unserem Schwedter Burgwall gefunden hatte. — Herr S. Herm's lieferte einen kleinen Henkelkrug vom Lausitzer Typ und drei Knochenfächer, gefunden auf dem Kiez. — Eine Ausgrabung auf dem Briesenberg (s. Bericht in den Heimatblätter) ergab den Fund eines steinzeitlichen Hockers mit Pappschüssel als Beigabe. — Einen zweiten Pappschüssel tauschten wir vom Stettiner Museum ein. — Von Herrn Lehrer Stiebens (Hohenlandin) und Herrn Böse (Zimmermanns Hain, Abbau Hohenlandin) erhielten wir einige Steinbeile, von Herrn Speer jun. eine eiserne Lanzenspitze. Aus der Erbschaft von Fr. Heinrich (Schwedt) schenkte u. a. Herr Major a. D. Heinrich zwei schöne Tassen aus der Berliner Porzellanmanufaktur mit Aufsichten von Schwedt (Jahr 1849). Ferner stifteten wieder aus ihren Sammlungen die Damen Fr. D. u. H. und Frau Torge und Herr Superintendent i. R. P. andtman (Kolberg) einige Gegenstände.

Allen Spendern, auch den nicht aufgeführten, herzlichsten Dank!

Bei der Weihnachtsausstellung am Funkturm in Berlin war unser Museum im Haus Kurmark durch zwei Messingfischkörbe, einen Graben und eine Puppenwiege vertreten.

Der Herr Landesdirektor von Arnim sandte darauf dem Heimatmuseum folgendes Schreiben: Dem dortigen Heimatmuseum spreche ich in meiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kurmärkischen Heimatbundes für seine bereitwillige Mitarbeit an der Ausstellung des Hauses Kurmark auf der deutschen Weihnachtschau am Funkturm (30.11. bis 22. 12. 1935) meinen besonderen Dank aus.

Zu Studienzwecken besuchten das Museum:

Dr. praeh. Heinz Knorr (Berlin), cand. praeh. Wellermann (Berlin), stud. praeh. Kemmel (Hamburg), stud. praeh. Ruth Hesse (Berlin), stud. praeh. Erich Nidel (Berlin), Museumsleiter Buchholz (Landenberg), Museumsleiter Bülow (Königsberg); seiner Staatsarchivar E. Dehio (Berlin), Hausarchivar Jagow (Berlin)

Der Besuch im Museum erreichte 1935 nicht ganz die Zahl vom Vorjahre, da wir augenblicklich mit der Führung einige Schwierigkeiten haben. Es ist aber erfreulich, daß die Schulen in steigendem Maße das Museum besuchen, um für den Unterricht Anregung zu holen. Um das Interesse weiter Kreise für unsere heimatkundliche Kulturgeschichte zu wecken, sollen im nächsten Jahr nach der Neuaufstellung kostenlos Führungen an gewissen Tagen unter fachmännischer Leitung veranstaltet werden. Hoffentlich gewinnen wir dadurch zu unseren alten neue Freunde unseres Museums.

Überblick auf die Schwedter Ortsgeschichte vom Jahre 1936 aus.

Vor 700 Jahren.

1236 Heftige Kämpfe zwischen den brandenburgischen Markgrafen und den Pommernherzögen um das Land zwischen Oder und Ucker. Herzog Wartislaw II. von Demmin tritt den westlichen Teil der Uckermark an Brandenburg ab und erkennt die brandenburgische Lehns-hoheit an.

Vor 450 Jahren.

1486 Graf Johann von Hohenstein, Herr zu Bierraden und Amtmann zu Neu-Angermünde, erwirbt (1481) Schloß und Stadt Schwedt; 1486 sieht er sich genötigt, das Dorf Mahausen zu verlassen und den Zoll auf der Kan-dow zu verkaufen.

Vor 300 Jahren.

1636 In den Wirren des 30jährigen Krieges kommt Schwedt in den Besitz der Kaiserlichen. Die Schwedter brachten vorher ihre Kirchenbücher und Kirchenbücher nach Küstrin in Sicherheit. Ein kaiserlicher Gesandter stirbt in Schwedt und wird im Gewölbe der Stadtkirche beigesetzt. — Im Herbst nahm dann der schwedische General Braugel Schwedt wieder in den Handreich, ließ die alten Befestigungswerke ausbessern und neue anlegen, darunter die „Redoute“ am Judenkirchhof, die noch um 1830 deutlich als Schanzwerk zu erkennen war. Die Erinnerung daran hält seit 1935 dort an der heiligen Tabak-Strandfriedhof die Straßenbezeichnung „An der Schwedenschanze“ aufrecht.

Vor 250 Jahren.

1686 Der Große Kurfürst privilegiert den in der Uckermark ansässig gewordenen französischen Pflanzern den Anbau und die Spinnerei des Tabaks.

Vor 200 Jahren.

1736 Markgraf Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt erneuert den Kräniger Damm und die durch Uberschwemmung (1736) zerstörte hölzerne Fochbrücke über die Oder.

Vor 150 Jahren.

1786 Markgraf Friedrich Heinrich, der letzte seines Stammes, steht auf der Höhe seines Ruhms als Kunstmägen. Sein Hoftheater in Schwedt steht in ganz Deutschland mit an erster Stelle. Durch Friedrichs des Großen Tod (17. 8. 1786) ermutigt, bittet er König Friedrich Wilhelm II. um die Mobilisierung seiner Wittreffe, der Schauspielerin Madame Carl, zur Baronin von Stolzenberg, die der damals 77jährige Markgraf „zur linken Hand“ heiratet.

Vor 125 Jahren.

1811 An Stelle der 1806 zum Aufhalten der französischen Soldateska abgebrannten Oderbrücke wurde eine Schiffsbrücke eingerichtet. In der Zwischenzeit vermittelte eine Fähre den Verkehr über die Oder.

Die Herrschaft Schwedt veräußert einen großen Teil ihrer Güter, um den in der Franzosenzeit zusammengeschumpften Staatsfädel aufzufüllen. Am 25. 2. 1811 ging das Dammerwerk durch Erbpachtkauf in den Besitz der Stadt über, ein Werk des damaligen Bürgermeisters Hartig. Am 13. Mai wurde Vorwerk Roderbeck an Amtmann Behrendt, am 15. Juni Vorwerk Wertholz an Lt. von Behr verkauft, bevor dann die Veräußerung Mehenburgs an Oberst von Boguslawsky folgte. Am 20. Juli ging Vorwerk Neuen-dorf an Amtmann Eid, und am 25. Juli Vorwerk Nipperwiese an Amtmann Behrendt über. Am 9. November wurde Hohenkränig mit den Vorwerken Grabow und Pöckig mit den Dörfern Hohen- und Niederkränig, Grabow, Pöckig, Reichenfelde und Niedersaathen an den

Staatsminister, späteren Staatskanzler Fürst von Hardenberg verkauft.

Weitere Verkäufe fielen ins Jahr 1812, und zwar die von Heinersdorf und Hohenfelde an Amtmann Gade am 20. 5. 1812, Schönermark an Frau Amtmann Caro 13. 7. 1812. Rörchen folgte erst am 2. 1. 1816 durch Erbpachtvertrag an Oberlandsforstmeister Hartig.

In Schwedt selbst kamen noch die Karthausbrauerei, das große Erzerzierhaus, das Operntheater, die beiden großen Magazine an der Oder sowie eine Anzahl herrschaftlicher Gebäude an der Schloßfreiheit und in der Stadt, auch einige Scheunen und Gärten durch Verkauf an Privatbesitzer.

Vor 110 Jahren.

1826 Am 2. März fand die Gründungsversammlung der Schwedter Hagel- und Feuerversicherungs-Gesellschaft a. G., damals „Hagel- und Mobiliar-Brandversicherungs-Gesellschaft für die Provinzen Brandenburg und Pommern“ benannt, im Schwedter Gasthof zum Goldenen Hirsche, im Saale der Madame Hoffmann, statt. Einberufen war Rittergutsbesitzer von Ribben-Mittenwalde; erschienen waren 46 Landwirte aus der Uckermark, Neumark und Pommern. Die erste „Hauptdirektion“ bildeten Rittergutsbesitzer von Ribben-Mittenwalde, Rittergutsrat von Webell-Parlow, Oberamtmann Saenger-Schmölln und Rittergutsbesitzer von Siedel-Bietlow; der erste Geschäftsführer war Hofrat Callmeyer aus Milthersdorf; die ersten Geschäftsräume befanden sich bis 1838 im Hause des Rentanten Callmeyer, heute ein Teil des Goldenen Hirschs.

Vor 100 Jahren.

1836 Die Cholera herrscht in Deutschland. Durch sorgfältige Vorkehrungen wie Einrichtung eines Choleraquarantäns vor dem Bierradener Tor und einer „Contumazanstalt“ (Absperr-Anstalt) im Gehege — ein Stadtwald im heutigen Bahnhofsviertel — blieb Schwedt diesmal verschont.

Im Mai brannte die Zuckfabrik von Helbig und Bibbert ab. Eine Speiseanstalt für Arme wurde durch Privatleute im Oktober eröffnet.

Von dem im Jahre 1836 für 21000 Rthl. verkauften Gräflich Lottumfchen Burglehn wurden die Gebäude und der Garten neben der Schloßfreiheit zu Bauplätzen verkauft. Die Stadt behielt die Wiesen und Ländereien, eine Scheune und den Holzhof (heutige Gymnasium) neben dem Burglehn.

Vor 90 Jahren.

1846 Die Schwedter Stadtschule wird durch Ankauf von drei alten, der Stadtkirche gehörigen Wohnhäusern erweitert. Es waren dies die Häuser des Fröhpredigerz, des Kantors und des Küsters in der Prediger- und Poststraße (heute Präsidienstraße).

Kaufmann Ernst Friedrich Meier hinterläßt zur Erinnerung an seinen früh verstorbenen einzigen Sohn der Stadt lt. Testament vom 17. Dezember 1846 sein Vermögen von 70000 Talern zur Errichtung der Oberlandesgerichts-Referendarius Frig Meierschen Wohltätigkeitsanstalt.

Vor 80 Jahren.

1856 Der in Berlin verstorbenen Kaufmann Geheime Legationsrat Philippborn, ein gebürtiger Schwedter, hinterläßt der Stadt 12000 Taler, deren Zinsen als Univeritätsstipendien für Söhne der Stadt Schwedt verwendet werden sollen. Der durch starken Eisgang wiederholt schwer beschädigte Kräniger Damm wird nach mehrjähriger Wiederherstellungsarbeit dem Verkehr übergeben. Er ist bedeutend erhöht und mit Bäumen bepflanzt worden. Zwei bei 13 Brücken wurden zugebaut.

Vor 70 Jahren.

1866 Die Militärreitschule wird von Schwedt nach Hannover verlegt. Das Dragoner-Regiment kehrt nach 18jähriger Abwesenheit mit 5 Schwadronen in den alten Standort Schwedt zurück.